

Das Unrecht unter der Sonne

Wie das SWR-Sinfonieorchester seines Geburtstags gedenkt.

Vier magische Töne, in Ganztonschritten aufsteigend: Wie schon Alban Berg in seinem Violinkonzert hat auch Bernd Alois Zimmermann den Choral "Es ist genug" ans Ende eines Werks – seiner finalen "Ekklesiastischen Aktion" gestellt; ein stiller Akt der Verzweiflung. Fünf Tage nach Fertigstellung dieses Opus' schied der Komponist aus dem Leben. Freiwillig.

"Ich wandte mich und sah an alles Unrecht, das geschah unter der Sonne": Zimmermanns Werk, das Zitate aus dem alttestamentarischen Buch der Prediger und Dostojewskis Großinquisitor-Legende verarbeitet – entstanden übrigens auf Anregung Hans Zenders – ist sicher ein außergewöhnlicher Beitrag für einen Reigen von Konzerten anlässlich eines 70. Geburtstages. Nicht indes, wenn man dessen Umstände berücksichtigt. Das SWR-Sinfonieorchester darf auf sieben Jahrzehnte einer einzigartigen Geschichte im Dienste der Musica nova zurückblicken. Gnädigerweise, ließe sich zynisch hinzufügen, denn am Ende der Saison war's das dann. Aus, Schluss, Fusion mit dem Stuttgarter Rundfunksinfonieorchester: Freiburg wird einen "Tatort" mehr und ein Orchester weniger haben. Vielleicht ist es das, was der Autor im Programmheft zum Auftaktabend des kleinen Freiburger Geburtstagsfestivals meint, wenn er am Ende seiner Ausführungen von den "oberflächlichen ‚Zerstreuungszeiten‘" der Gegenwart spricht.

Die – exzellente – Programmdramaturgie des Konzerts unter dem vorletzten Chefdirigenten Sylvain Cambreling setzt dem ein trotziges "Jetzt erst recht" entgegen. Denn auch wenn nun so gar kein Anlass zum Feiern besteht, es ist wahrlich noch nicht genug. Und so beginnt der Abend mit György Kurtágs "Stele für großes Orchester" op. 33 wie mit einem Beethoven-Akkord (zum Auftakt der Leonoren-Ouvertüre 3), der aber sofort aus dem Lot gerät, hinein in eine große Amplitude der Ungewissheiten. Cambreling und das SWR-Sinfonieorchester leiten mit dieser oft wie in Stein gemeißelt wirkenden Musik die zentrale programmatische Frage des Abends ein: was bleibt?

Interessant ist auch die Dialektik, mit der sie verhandelt wird. Zum Beispiel zwischen dem frankophonen und dem deutschsprachigen Kulturkreis. Das SWR-Sinfonieorchester stand durch seine Entstehungsbedingungen, seinen Wirkungskreis und nicht zuletzt oft genug durch seine Dirigenten immer an der Schnittstelle zwischen Deutschland und Frankreich. Und so hat die Idee, Weberns Sechs Stücke für Orchester op. 6 mit den Six épigraphes antiques von Debussy zu verschränken, etwas Berückendes. Das Orchester spielt sie hinreißend, ebenso klar und unerbittlich wie auch verschleiert und tröstend. Hier die Arabeske der wunderbaren Solo-Oboe (Debussy 5), dort der fatale Trommelwirbel eines Trauermarsch-Kondukts (Webern 2).

Zimmermanns "Ekklesiastische Aktion" ist der wütende Aufschrei inmitten dieses Programms. Dietrich Henschel bewältigt die Klage-Melismen souverän, mit warmem Bariton; die beiden Sprecher André Jung und Stefan Hunstein setzen markante Akzente. Und die

Posaunen durchdringen den Raum – Tuba mirum. Kann ein Lächeln, Olivier Messiaens Hommage à Mozart "Un sourire", den Abend versöhnlich ausklingen lassen? Was den samtigen Streicherklang und die virtuose Perkussion plus Bläser im Wechsel betrifft, ja. Indes...

Von Alexander Dick

Veröffentlicht in der Badischen Zeitung vom 07.05.2016